



RUNGROJ YONGRIT / DPA

DER TOD AUS DEM MEER

Es war eine der schlimmsten Naturkatastrophen der Neuzeit. Der Tsunami vor einem Jahr tötete Hunderttausende, zerstörte ganze Landstriche. SPIEGEL ONLINE berichtet von den Gedenkfeierlichkeiten.

► WIRTSCHAFT

So wird 2006: Was ändert sich bei Steuern, Rente, Gesundheit und auf dem Arbeitsmarkt? SPIEGEL ONLINE liefert einen Überblick der wichtigsten Neuerungen zum Ausdrucken.

► POLITIK

Comeback des Glaubens: Haben die Volkskirchen in Deutschland ihre Krise überwunden? Ein Essay zur Weihnachtszeit von Franz Walter.

► KULTUR

Theater hinter Gittern: SPIEGEL-ONLINE-Reportage über das umstrittene Bühnenprojekt „aufBruch“ in der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel.

► SPORT

Überflieger: Bei der 54. Vierschanzentournee will der DSV-Adler Michael Uhrmann auf dem Podest landen.

► Dazu täglich mehr als 100 weitere aktuelle Nachrichten, Reportagen und Hintergründe bei SPIEGEL ONLINE.

**Jeden Tag.
24 Stunden.**

www.spiegel.de

Schneller wissen, was wichtig ist.

GESTORBEN

James Ingo Freed, 75. Was dem Architekten viel Lob und viele Aufträge für öffentliche Bauten in den USA einbrachte, war sein Talent für den ästhetischen Mix aus Purismus, Neoklassizismus und Post-moderne, eine stilvolle Verbindung von Glas, Stahl und Stein. Er selbst nahm seine Begabung als etwas Natürliches, es sei die Fähigkeit, „Raum sehen zu können, das ist wie Musik hören zu können“. Der gebürtige Deutsche entstammte einer jüdischen Familie. 1939 gelang dem damals Neunjährigen die Flucht zu Verwandten



PEF-ROOM

nach Chicago, erst ein Jahr später folgten ihm seine Eltern. Nach Ende seines Studiums holte ihn der legendäre Ludwig Mies van der Rohe nach New York. Bereits 1956 stieg Freed in die Firma des chinesisch-amerikanischen Architekten I. M. Pei ein – und machte Karriere: Heute gibt es das Büro „Pei Cobb Freed“. Sein berühmtestes Bauwerk ist das vor einem Jahrzehnt fertig gestellte Holocaust Museum in Washington. James Ingo Freed starb am 15. Dezember in New York.

Vincent Gigante, 77. Als das „Rätsel im Bademantel“ ging der Sohn eines eingewanderten neapolitanischen Uhrmachers sowohl in die New Yorker Stadt- als auch in die US-Kriminalgeschichte ein. Geifernd und mit sich selbst redend schlurfte der einstige Preisboxer im Pyjama durch Greenwich Village. Die perfekt organisierte Camouflage, die auch das FBI nicht zu lüften vermochte, bewahrte den schwergewichtigen Mafia-Boss vor lebenslangen Haftstrafen. Ganze Heerscharen von Gerichtspsychiatern und Neuropsychologen hatten dem Paten der Genovese-Familie drei Jahrzehnte lang geistige Unzulänglichkeit attestiert: Ein wirrer, mit



KARL DEBIAKER / AP

einem IQ-Wert von maximal 72 Punkten bedachter dummer alter Mann konnte, so das medizinische Diktum, schwerlich verantwortlich sein für die ihm zur Last gelegten Schandtaten von Erpressung über Nötigung, Bestechung bis hin zu Mord und Bandenkriminalität. Dennoch wurde er 1997 zu zwölf Jahren verurteilt. Jüngst räumte Gigante sein Simulantentum ein und erhielt dafür zusätzliche drei Jahre Gefängnis. Vincent Gigante starb am 19. Dezember im Gefängnis-Krankenhaus von Springfield, Missouri.

Jack Anderson, 83. Er war, als Journalisten noch ernst genommen wurden, einer der gefürchtetsten Männer von Washington. Richard Nixon, ein Erzfeind, nannte ihn eine Kommunistenschwuchtel, sein Mann fürs Grobe, Gordon Liddy, einer der Planer des Watergate-Einbruchs, wollte ihn umbringen lassen, was auch die Mafia geplant hatte. Die CIA, damals ähnlich forsch wie heute, ließ ihn rund um die Uhr beobachten. Als Enthüllungsjournalist war er in seinen Methoden wenig zimperlich, blieb zeitlebens ein Anwalt des kleinen Mannes und rüstete ständig zu irgendwelchen Kreuzzügen, um die Welt zu retten. Er deckte die politischen Manipulationen des Kommunikationsgiganten ITT auf oder auch Ronald Reagans geheime Waffenlieferungen an Iran. Dabei war er, der fromme Mormone, der Nicht-raucher, Nichttrinker, Nichtflucher einer der großmütigsten Männer Washingtons. Wenn eine kleine Leuchte aus Nixons großer Gaunerschar wegen seiner Enthüllungen den Job verloren hatte, half der Pulitzer-Preisträger zuweilen dessen Familie. Jack Anderson starb am 17. Dezember in Washington.



CYNTHIA JOHNSON / GETTY IMAGES

Karl August Bettermann, 92. Der große Staatsrechtslehrer war immer auch ein Rechtsstaatslehrer. Er besaß ein hohes Sensorium für dem Zeitgeist geschuldete Fehlentwicklungen etwa bei der Interpretation der Grundrechte. Seine juristische Laufbahn begann er am Gericht in Hagen als „Zivilist“ – einem Gebiet, auf dem man sich den Forderungen des Nazi-Regimes noch am ehesten entziehen konnte. Nach dem Krieg wurde Bettermann dort Richter am Landgericht, stieg rasch in die hohe Gerichtsbarkeit auf, bevor



BERND UHLIG

er sich auch noch der Wissenschaft zuwandte. Habilitation in Münster, ordentliche Professur an der Freien Universität Berlin für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht, dann 1970 die „Lebensstellung“ als Prozessrechtler an der Universität Hamburg, wo er 1979 emeritiert wurde. Seine philosophisch getönten, konservativen Gedanken über den Staat waren stets von Respekt und Leidenschaft getragen gegenüber dem Gesetz, hingegen voller Misstrauen angesichts von Ideologiekraft und vernebelter Theorie. Er prägte zahlreiche heutige Hochschullehrer und höchste Richter. Karl August Bettermann starb am 11. Dezember in Hamburg.